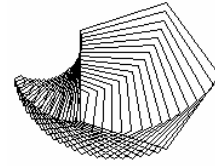

Begleitgruppe Ganztagschulen in Bremen (BGiB)

Meike Baasen, Grundschule am Buntentorsteinweg
Karin Bossaller, Grundschule an der Grambker Heerstraße
Hella Güldenhaupt, Gesamtschule Mitte
Katharina Hanstein-Moldenhauer, Fachberaterin KiTa Bremen
Rosemarie Lange, Schulzentrum an der Lehmhorster Straße



Vision für eine Ganztagschule im Primarbereich und in der Sekundarstufe I

**– Für eine Schule der Zukunft:
Anhaltspunkte für
Konzeptionsentwicklung und Praxis –**

Bremen, September 2005

Gliederung

I. Leitorientierung

1. Inhaltliche Aspekte
2. Gesellschaftspolitische Notwendigkeit
3. Beteiligung
4. Integration
5. Selbstverständnis und Haltung der Erwachsenen – Haltung der Schülerinnen

II. Strukturen

1. Personalausstattung, Arbeitsbedingungen und Zusammenarbeit
2. Qualifizierung
3. Materialausstattung
4. Zeitgestaltung
 - 4.1 Rhythmisierung des Schultages
 - 4.2 Rhythmisierung des Schullebens
5. Funktion und Gestaltung von Räumen
6. Gemeinschaft der pädagogischen Mitarbeiterinnen
7. Öffnung in den Stadtteil
8. Ganztagschulen als Netzwerk

III. Formen des Lehren und Lernens

1. Projektarbeit
2. Eigenverantwortliches Lernen
3. Unterrichtsergänzende Zeiten
4. Fördermaßnahmen

I. Leitorientierung

1. Inhaltliche Aspekte

Ganztagschule ist eine Schule für alle Kinder und Jugendlichen und nur in gebundener Form pädagogisch sinnvoll und vertretbar. Notwendige Voraussetzung für eine gelingende Ganztagschule ist ein gemeinsames Bildungs- und Erziehungsverständnis aller an ihr beteiligten Fachkräfte insbesondere in der Primarstufe von Jugendhilfe und Schule.

Bildung und Erziehung bedeutet

- Unterstützung der altersgerechten Aneignung der Welt, vor allem des kulturellen Erbes der Gesellschaft, ihrer Traditionen und Geschichte, ihrer Gegenwart und Zukunft sowie die Begegnung mit anderen Kulturen und die Auseinandersetzung mit Natur und Technik ebenso wie das Erlernen der Kulturtechniken und eines sozial verträglichen Umgangs mit anderen Menschen,
- Entwicklung der ganzen Persönlichkeit in den unterschiedlichen Fähigkeitsbereichen (soziale, emotionale, kognitive, motorische, sprachliche, Wahrnehmungsdifferenzierung),

Diese Prozesse können nur gelingen, wenn Eigenmotivation, Eigenaktivität und Selbstorganisation der Schüler und Schülerinnen im Mittelpunkt stehen.

Bildungs- und Erziehungsprozesse beziehen die lebensgeschichtlichen Voraussetzungen und die aktuellen Lebensverhältnisse der SchülerInnen ein (lebensweltorientiertes Lernen).

Dabei haben alle pädagogischen MitarbeiterInnen die Aufgabe, anregende Bildungsumwelten zu gestalten, um den Kindern und Jugendlichen vielfältige und reichhaltige Erfahrungen zu ermöglichen. Die Erwachsenen sollen die Schulkinder begleiten, unterstützen, herausfordern und fördern.

Bildung und Erziehung in der Ganztagschule finden statt in bewusst gestalteten Innen- und Außenräumen, mit bewusst ausgewählten Materialien und in bewusst gestalteten Beziehungen, Kooperationen und Abläufen (zusammengefasst im Begriff „Milieu“). Lernen im Ganztage ist milieuorientiertes Lernen und findet in innerschulischen und außerschulischen Lernorten statt, außerschulische Partner arbeiten in der Schule verantwortlich mit (z. B. Theater, Sportvereine, Handwerker, Künstler, Jugendhilfe).

2. Gesellschaftspolitische Notwendigkeit

Kinder und Jugendliche brauchen während des ganzen Tages anregende (Lern-) Umwelten und Zeit, um in Ruhe und abwechslungsreich ihre Bildungsprozesse zu gestalten. Ihre Entwicklung findet vielfach in sehr eingeschränkten Erlebnis- und Bewegungsräumen statt. Die Möglichkeiten zu direkten eigenen Erfahrungen in der Aneignung der Welt sind für viele Kinder und Jugendliche sehr eingeschränkt und häufig reduziert auf virtuelle oder sekundär vermittelte Erfahrungen. Das gilt für Kinder aus

soziokulturell benachteiligten Familien besonders, ist aber ein Kennzeichen von Kindheit in unserer Gesellschaft allgemein.

Die gegenwärtige Halbtagschule steht dem Erwerbstätigkeitswunsch vieler Eltern entgegen. Erschwerend kommt hinzu, dass zurzeit nur für ca. 22 % aller Grundschul-kinder in Bremen ein Hortplatz zur Verfügung steht und Jugendliche in ihrer Freizeit zu wenig sinnvolle, altersgerechte Angebote finden. Die Freizeitinteressen der Jugendlichen (PC-Konsum, indizierte Medien etc.) führen zu einer sozialen Isolierung und zu einer gestörten Lernentwicklung. Die Ganztagschule erhöht die Zeiten sinnvoller Aktivitäten über den ganzen Tag und wirkt damit Problemen wie Drogenkonsum, Gewaltbereitschaft, Kriminalität, usw. entgegen.

Für Kinder und Jugendliche aus anderen Kulturen und Sprachbereichen bietet die Ganztagschule aufgrund der längeren Verweildauer in der (deutschsprachigen) Schule und den damit verbundenen Erfahrungen intensivere Möglichkeiten für Integration und Sprachlernen als die Halbtagschule.

Europaweit gibt es kaum ein Land, in dem Schule nur einen halben Tag lang stattfindet. Hier hat die Bundesrepublik Deutschland eine Entwicklung vernachlässigt und damit Bildungschancen zu wenig genutzt.

3. Beteiligung

Die Ausgestaltung des Ganztags ist ein gemeinsamer Prozess von den an Schule beteiligten Menschen (Partizipation von pädagogischen MitarbeiterInnen – LehrerInnen, sozialpädagogischen Fachkräften - und Eltern und Schulkindern). Das bedeutet, bei Schulentwicklung, Alltagsleben und Angeboten auch Kinder altersangemessen in die Entscheidungsfindung und Planung/Umsetzung einzubeziehen. Es gibt die Möglichkeiten, neue Ideen von Schülerbeteiligung in der Ganztagschule auszuprobieren. Dazu bedarf es einer Atmosphäre der Wertschätzung und Unterstützung von entsprechenden Schüler- und Elternaktivitäten.

Alle pädagogischen MitarbeiterInnen planen, reflektieren und kommunizieren in Teams gleichberechtigt ihre Arbeiten. Das setzt einen gemeinsamen zeitlichen und räumlichen Arbeitsrahmen voraus (gemeinsame Präsenzzeit).

4. Integration

Lernen in der Ganztagsgrundschule ist immer integratives Lernen:

- Unterschiedliche Kinder (Herkunft, Alter, Entwicklungsstand, Beeinträchtigungen, Geschlecht) werden zu einer Gemeinschaft integriert, in der jedes Kind in seinem jeweiligen Entwicklungsniveau wahrgenommen und in seinem individuellen Tempo und seiner individuellen Lernweise unterstützt wird.
- Unterrichtliche und nichtunterrichtliche Elemente, Spannung und Entspannung, Ruhe und Bewegung, Leben und Lernen werden in den Ganzttag integriert.
- VertreterInnen unterschiedlicher Professionen werden zu einem Team.

In der Sekundarstufe I wird dieses Konzept fortgesetzt. Dies gilt auch für gegliederte Schulsysteme, insbesondere zur Vermeidung von Klassenwiederholungen oder Schulartenwechsel.

5. Selbstverständnis und Haltung der Erwachsenen – Haltung der SchülerInnen

Das pädagogische Personal definiert seine Rolle als Begleiter, Berater, Herausforderer, Förderer, Mentor, Vorbild... Seine Zusammenarbeit ist geprägt von Kollegialität und Kooperation. Dabei sollte der Umgang der Erwachsenen untereinander, der zwischen Erwachsenen und SchülerInnen und der SchülerInnen untereinander wertschätzend und respektvoll sein und an den jeweiligen Fähigkeiten, Bedürfnissen und Interessen anknüpfen.

Im Mittelpunkt der Arbeit in der Ganztagschule stehen die Kinder und Jugendlichen. Ziel ist es, sie darin zu unterstützen, sich zu eigenständigen, toleranten, gebildeten, kritischen, lebensfreudigen Individuen zu entwickeln.

II. Strukturen

Die Rahmenbedingungen – abgeleitet aus der vorangestellten Leitorientierung – für eine gelingende Ganztagschule gliedern sich in:

- Personalausstattung
- Qualifizierung
- Materialausstattung
- Zeitgestaltung
- Raumgestaltung
- Gemeinschaft der pädagogischen MitarbeiterInnen

1. Personalausstattung, Arbeitsbedingungen und Zusammenarbeit

Die Personalausstattung ist derart beschaffen, dass Unterrichtsplanung und -durchführung sowie außerunterrichtliche Aktivitäten von den pädagogischen Fachkräften gemeinsam oder arbeitsteilig geleistet werden können. Insbesondere beim Lernen in Projekten, das im Ganztagslernen einen besonderen Stellenwert besitzt, ist die Kooperation zwischen Fachkräften verschiedener Professionen erforderlich. Voraussetzung dafür ist, dass alle beteiligten pädagogischen MitarbeiterInnen Zeit für gemeinsame Planung, Vor- und Nachbereitung, aber auch Schulentwicklung haben. Es wird bei zusätzlichem Personal im Ganztage nicht nur in pädagogische Arbeit mit den SchülerInnen investiert, sondern auch in Vor- und Nachbereitung, Elternarbeit und Kooperation, z. B. auch Gremienarbeit und Stadtteilarbeit. Dabei obliegt die Leitung der Ganztagschule einem Leitungsteam. Wenn verschiedene pädagogische

Professionen in einer Schule mitarbeiten, sind sie im Leitungsteam vertreten. Die Funktion des Gesamtleiters/der Gesamtleiterin ist nicht zwangsläufig an eine bestimmte Profession gebunden. Ausreichende Zeitanteile für Leitungsfunktionen, zusätzliche Ganztagschulleiterstellen, erhöhte Zeitkontingente für Hausmeister, Schulsekretärinnen u. a. werden für alle betroffenen Schulstufen berücksichtigt.

Alle pädagogischen MitarbeiterInnen haben gleiche Chancen für kontinuierliche Qualifizierung. Hierfür werden den Schulen angemessene Vertretungskapazitäten/Zeitkontingente zur Verfügung gestellt, die die Kontinuität der unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Arbeit gewährleisten. Das gleiche gilt auch für Krankheitsvertretung.

In der Primarstufe gehört der Feriendienst in die Verantwortung der Schule sowohl hinsichtlich des Personals als auch der räumlichen Anbindung (Aspekte der Kontinuität und Stabilität für die Kinder). Die Schule ist für Kinder ein Lebensort, den sie auch gemeinsam mit den pädagogischen MitarbeiterInnen gern als Ausgangsort für Ferienaktivitäten nutzen (siehe Öffnung der Schule – Leitorientierung).

Die Früh- und Spätbetreuung sowie der Feriendienst werden unabhängig von der Gruppenanzahl oder Gruppengröße von mindestens zwei Erwachsenen in der Grundschule durchgeführt.

2. Qualifizierung

Eine gute Ganztagschule ist nur mit gut qualifiziertem Personal erfolgreich. Die Qualifizierung der Personen, die diesen Schulentwicklungsprozess tragen, wird durch entsprechend zur Verfügung gestellte Zeitkontingente und eine gute Organisation gewährleistet. Darunter ist zu verstehen:

- Eine in der jeweiligen Schule kooperativ zu gestaltende Konzeptionsentwicklung auf der Grundlage eines für alle Ganztagschulen orientierenden Rahmenkonzepts
- Ein Fortbildungskonzept mit gemeinsamen ebenso wie nach Professionen getrennten Fortbildungsveranstaltungen, Fachberatung, Entwicklungsbegleitung, Supervision und Coaching
- Prozessbegleitung während der Entwicklung zur Ganztagschule als fester Bestandteil von Fortbildungsmodulen

3. Materialausstattung

Ganztagschule mit den ihr angemessenen Formen des Lehrens und Lernens, der unterrichtsergänzenden und außerunterrichtlichen Angebote sowie des Freizeitbereichs erhält eine Materialausstattung, die über die Bedarfe von Halbtagschule und verlässlicher Grundschule weit hinausgeht.

Dazu gehören:

- Kinder- bzw. Jugendbücher (mindestens 3 pro Schulkind), Sach- und Nachschlagewörter, Computer für Bibliothek/Selbstlernzentrum
- Computer, Bücher, Materialien für Differenzierungsräume
- Unterrichtsmaterialien für selbständiges Lernen mit Selbstkontrolle
- Materialangebote für kreatives Gestalten, experimentierendes Forschen, Theater und Rollenspiele
- Gesellschafts- und Bewegungsspiele
- Übersichtliche Aufbewahrungssysteme
- Geeignete Garderobensysteme für Schultaschen, Schuhe, ggf. Hausschuhe und Ersatzkleidung, Turnschuhe, usw.
- Spezielle Möbel für die unterschiedlichen Bereiche (mobile Trennwände, Miniküche oder Imbissrolltisch etc.)

4. Zeitgestaltung

Eine Voraussetzung für sinnvolles Lernen, Lehren und Leben in der Ganztagsschule ist ein sorgfältig rhythmisiertes Angebot, das sowohl selbstbestimmte wie auch gelenkte oder betreute Elemente/Anteile von Unterricht, außerunterrichtlichen Aktivitäten und Freizeit ermöglicht.

4.1 Rhythmisierung des Schultages

Der Wechsel von Anspannung und Entspannung, Ruhe und Bewegung, Kommunikation und Rückzug im Laufe eines Schultages oder einer Schulwoche ist in der Stundenplangestaltung der Ganztagsschule erkennbar. Das bedeutet:

- Auflösung des 45-Minutentaktes
- Angemessene Pausen- und Mittagszeiten
- Wechsel und Verbindung von unterrichtlichen und nichtunterrichtlichen Elementen
- Zeiten für Reflexion von Lernstrategien, Sozial- und Arbeitsverhalten sowie der Präsentation von Unterrichtsergebnissen
- Schaffung von „entpädagogisierten Räumen“ im Tagesablauf.

Der ganztägige Aufenthalt in der Schule stellt besondere Anforderungen an eine neue Lehr- und Lernkultur (siehe III) und eine auf diese Elemente ausgerichtete bewusste Raumgestaltung sowie ein anregendes Materialangebot (s. o.).

4.2 Rhythmisierung des Schullebens

Immer wiederkehrende Schulereignisse (Feste, Rituale, Traditionen) sind wichtige Bestandteile zur Förderung von Transparenz und emotionaler Anbindung an die eigene Schule. Regelmäßige Klassenfahrten mit Themenschwerpunkten und Projektwo-

chen, beständige Schulpartnerschaften, die Berufspraktika in der Sekundarstufe I etc. sind in einem Ganztagschulkonzept festgeschrieben.

5. Funktion und Gestaltung von Räumen

In der Ausgestaltung der Schulräume und -bereiche spiegeln sich die veränderten Anforderungen an Unterricht, Freizeit, Tagesablauf und Schulleben sowie das Verständnis einer nach innen und außen offenen Schule wider:

- Klassenräume (mit jeweiligem Differenzierungsraum), in denen die SchülerInnen eine Anbindung haben und die sie mitgestalten
- Lernräume mit unterschiedlichen Lern- und Angebotsbereichen, die unter wohnlich-ästhetischen Gesichtspunkten so gestaltet werden, dass sie eine anregende, entwicklungsfördernde Lernumgebung für selbstständiges und entdeckendes Lernen bieten
- Verwendung vielfältiger Gestaltungselemente, um sowohl Transparenz (z. B. Türen und Wände mit Glaselementen) als auch Rückzugsmöglichkeiten zu schaffen
- Lernbereiche für alle, z. B. Bücherei, Computer-/Medienraum, Präsentationsraum/Multifunktionsraum, Experimentierraum
- Bereiche, die in den Zeiten selbstbestimmten Lernens die unterschiedlichen Lern-typen von Kindern und Jugendlichen berücksichtigen (Stillarbeitsräume, Ruheräume, Räume mit Musik, unterschiedlich temperierte und möblierte Räume)
- Bereiche für Erholung und Bewegung
- Außenbereiche für den ganzen Tag
- Essensbereiche

Für die pädagogischen MitarbeiterInnen im unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Bereich:

- Einzelarbeitsplätze mit PC-Ausstattung und Platz für persönliche Arbeitsmaterialien
- Räume für Besprechungen und Ruhephasen

6. Gemeinschaft der pädagogischen MitarbeiterInnen

Die Ausgestaltung der Rollen aller am Prozess beteiligten Menschen (SchülerInnen, Lehrkräfte, sozialpädagogische Fachkräfte, externe MitarbeiterInnen, Eltern), ihrer Arbeitsbedürfnisse und ihrer Wechselbeziehungen ist in der gebundenen Ganztagschule von besonderer Bedeutung: Unterschiedliche pädagogische Kräfte mit unterschiedlichen Kompetenzen wirken bei der Schaffung anregender Lern- und Lebensumwelten für die Kinder zusammen.

Daraus resultieren

- die gemeinsame Verantwortung für die ganzheitliche Entwicklung der Kinder
- die Gleichberechtigung aller am Prozess beteiligten Menschen an der Lern- und Schulentwicklung
- Teamarbeit als Arbeitsform
- gemeinsame Arbeitsaufteilung im Team für Unterricht und Angebote
- gemeinsame Präsenzzeit (35 Zeitstunden Anwesenheitspflicht für alle Vollzeitlehrkräfte)

Eine Angleichung der unterschiedlichen Arbeitszeiten ist für die pädagogischen MitarbeiterInnen notwendig. Die über die pädagogische Arbeitszeit mit den SchülerInnen hinausreichende gemeinsame Präsenzzeit aller pädagogischen Fachkräfte ist eine wesentliche Voraussetzung für das Gelingen einer Ganztagschule, die über die rein zeitliche Ausdehnung im additiven Modell (offene Ganztagschule) hinausgeht.

Die außerunterrichtliche Anwesenheit aller pädagogischen MitarbeiterInnen in der Schule ist die notwendige Voraussetzung für:

- Gemeinsame Planung und Ausgestaltung von Unterricht und Angeboten
- Kooperation im Team und gemeinsame Dienstbesprechungen und Konferenzen
- Dokumentation der Lernentwicklung und deren Reflexion im Team
- Arbeit an und Dokumentation/Evaluation der Schulentwicklung
- Gespräche mit SchülerInnen/mit Eltern
- Zusammenarbeit mit den Eltern
- Mittagessen mit Kindern/Wahrnehmung der Aufsichtspflicht während der Pausen
- Verwaltungsaufgaben und Schulorganisation

Die gemeinsame Präsenzzeit ist Voraussetzung für eine erfolgreiche Teamarbeit in der Ganztagschule.

7. Öffnung in den Stadtteil

Es gibt nicht „die“ Ganztagschule – jede Schule berücksichtigt in ihrer Ausgestaltung die Ressourcen und Bedarfe ihres Einzugsgebietes und bezieht diese in ihr Schulkonzept ein. Außerschulische MitarbeiterInnen aus den benachbarten Vereinen, Initiativen, kulturellen Einrichtungen – und auch Einzelpersonlichkeiten - zielorientiert in die Arbeit der Ganztagschule einzubinden, bedeutet eine Vernetzung der Schule mit den Institutionen ihres Stadtteil und ist von gegenseitigem Nutzen.

Die Beteiligung der Eltern der Kinder und Jugendlichen an der Ausgestaltung und Realisierung der Ganztagschule gehört mit zum Ganztagschulleben. Eltern sind im Schulalltag erwünscht, die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus ist für die Nachhaltigkeit der Arbeit in der Ganztagschule unerlässlich. Für die pädagogischen MitarbeiterInnen bedeutet das, sich intensiv mit der Situation im Stadtteil aus-

einander zu setzen, um die Lebenssituation der Kinder bei ihrer Arbeit adäquat zu berücksichtigen.

8. Ganztagsschulen als Netzwerk

Ganztagsschulen orientieren sich an den Erfordernissen ihres jeweiligen Stadtteils und an ihrem Schulprofil. Gleichzeitig begreifen sie sich als Teil eines Netzwerkes im Sinne einer lernenden Organisation. Bewährt haben sich in diesem Zusammenhang:

- regelmäßige Treffen zum Erfahrungsaustausch:
In Bremen gibt es zur Zeit ca. alle 6 Wochen Netzwerktreffen der Schulleitungen der bestehenden Ganztagsgrundschulen sowie im gleichen Rhythmus Trägertreffen (Erfahrungsaustausch Sek I).
- „best practice“ – voneinander lernen:
Dazu bieten sich an:
 - wechselseitige Schulbesuche
 - Teilnahme an Ganztagschulkongressen
 - Informationen aus den Internetportalen der DKJS und des Modellversuchs der BLK
 - Dokumentarfilme wie z. B. „Treibhäuser der Zukunft“
 - aktuelle Veröffentlichungen in Presse und Fachliteratur
- Kollegiale Beratung über
 - Lehrerfortbildungsinstitute
 - Serviceagenturen „Ganztägig Lernen“ der DKJS
 - Werkstätten der DKJS
 - Ganztagsschulverband
- Kooperationen mit Schulentwicklungsprojekten, z. B.
 - Schule macht sich stark
 - Schule und Partnerund mit Projekten, die extern begleitet werden, z. B. von
 - QVP
 - Robert-Bosch-Stiftung

9. Evaluation

Erfolgreiches Arbeiten in der Ganztagschule erfordert regelmäßige Selbstevaluation, um die selbstgesetzten Ziele zu überprüfen und laufende Jahresplanungen, Schulprogramme und Fortbildungskonzepte an die aktuelle Situation anzupassen. Hilfreich sind hier auch externe Evaluationen durch GanztageexpertInnen.

III. Formen des Lehrens und Lernens

Kinder lernen in ihrem eigenen Rhythmus und ihrem eigenen Tempo mit individuellen Lernstrategien. Die verschiedenen Anteile des Unterrichts dauern nicht mehr nur 45 Minuten, sondern angeleitetes Lernen, Wissensvermittlung, selbstbestimmtes Lernen und Freiarbeit variieren in ihrem Zeitmaß und entsprechen dem unterschiedlichen Lerntempo der SchülerInnen. Projekte, Angebote, Freizeit erhalten im Stundenplanraster unterschiedliche Zeiträume.

Folgende Aspekte finden in der Unterrichtsgestaltung ihren Niederschlag:

- Unterschiedliche Lernvoraussetzungen und Lernstrategien berücksichtigen und würdigen
- Lernziele für die jeweilige Schule festlegen und in jeweils verständlicher Form schulintern veröffentlichen, z. B. als Aushang in den Klassen/Lerngruppen und in Form einer Jahresplanung oder eines Schulprogramms
- Lernziele den Kindern bekannt geben bzw. mit ihnen gemeinsam entwickeln, mögliche Lernwege und Hilfsmittel klären, Lernergebnisse unter Anleitung reflektieren und Lernerfolge dokumentieren
- Lernentwicklung am individuellen Lernfortschritt messen und dokumentieren und nicht im Vergleich mit anderen – keine Zensuren, sondern individuelle Lernentwicklungsberichte bis einschließlich Klasse 8
- Lernergebnisse fortlaufend in einer Mappe (Portfolio) dokumentieren
- unterschiedliche Lernumgebungen für die Phasen selbstorganisierten Lernens bereit stellen

Individuelles Lernen darf nicht zu Vereinzelung und Entsolidarisierung führen. Es gibt einen Wechsel zwischen dem Lernen als Einzelner und dem Lernen in der Gruppe – sei es selbstorganisiert oder angeleitet.

1. Projektarbeit

In der Projektarbeit lassen sich viele Anforderungen an Lernen im Ganzttag realisieren:

- Fächerübergreifendes Arbeiten
- Verbindung von Unterricht und unterrichtsergänzenden Angeboten
- Einbeziehung unterschiedlicher Professionen und Lernorte
- Beteiligung der SchülerInnen bei der Auswahl und Ausgestaltung der Projekte
- Präsentation und Reflexion der Arbeit

Projektunterricht ermöglicht den SchülerInnen erfahrungsbezogenes Lernen, die Begegnung mit unbekanntem Erfahrungsbereichen, erkennendes Begreifen der eigenen Lebenssituation und der anderer Menschen und hat damit eine unmittelbare Bedeutung für ihr gegenwärtiges und zukünftiges Leben. Hierbei hat die Präsentation von Arbeitsergebnissen einen besonderen Stellenwert, sowohl für die Vortragenden als auch für die Zuhörenden. Selbstdarstellung vor der eigenen Lerngruppe, dem eigenen

Jahrgang, der Schulöffentlichkeit (Schüler, Eltern, pädagogische MitarbeiterInnen) sowie möglichst auch in den Stadtteil hinein stärkt die Schülerpersönlichkeit und gibt dem Ergebnis der Projektarbeit eine besondere Bedeutung. Freies Sprechen vor einem Publikum und konzentriertes Zuhören in einer Weise, die die Arbeit der Darstellenden würdigt, sind Ausdruck einer **wertschätzenden Haltung** in der Schule.

In der Sekundarstufe I wird der Projektunterricht als eigener Stundenanteil unter Einbeziehung der flexiblen Stundentafel ausgewiesen. Die Themen des Projektunterrichtes ergeben sich aus dem Schulprofil und sind Bestandteil des Schulentwicklungskonzeptes.

2. Eigenverantwortliches Lernen

Übungssequenzen werden im Rahmen der Wochenplanarbeit oder sonstiger Übungsphasen – im Bedarfsfall pädagogisch unterstützt – von den Kindern selbstständig bewältigt. Das setzt voraus, dass LehrerInnen individuell angemessene Übungsaufgaben formulieren.

Hausaufgaben im klassischen Sinne entfallen in der Ganztagschule.

In der Sekundarstufe haben die SchülerInnen täglich Arbeitsplanstunden. Die Kontrolle über die Aufgaben und Lernfortschritte erfolgt mit Hilfe von selbstgeführten Lerntagebüchern, die auch den Eltern wöchentlich zur Kenntnis vorgelegt werden. Hierdurch wird in hohem Maße das eigenständige und eigenverantwortliche Lernen gefördert. Auch in der Grundschule führen Lerntagebücher, in denen der Stand der Übungsarbeit festgehalten wird, zu mehr Transparenz und sind Gesprächsgrundlage für SchülerInnen, Eltern und pädagogische MitarbeiterInnen.

3. Unterrichtsergänzende Zeiten

Unterrichtliche und unterrichtsergänzende Angebote bieten gleichermaßen Situationen fürs Lernen und einen Wechsel von Konzentration und Entspannung. Freizeitangebote und selbstgestaltete Freizeit, unterrichtsergänzende Angebote (Projektarbeit, Förder- und Förderangebote) und frei zu wählende Workshops wechseln mit Phasen des „Unterrichts“ ab (siehe Zeitgestaltung/Rhythmisierung). Kooperationen zwischen den beteiligten MitarbeiterInnen und inhaltlicher Zusammenhang der Angebote sind im Schulprofil definiert. Für die Auswahl und die inhaltliche Ausgestaltung der Angebote ist eine Beteiligung der Kinder und Jugendlichen selbstverständlich.

Für die Gestaltung des Ganztages in der Sekundarstufe I übernehmen ältere SchülerInnen eigenverantwortliche Betreuungsaufgaben. Hierzu gehören Schülerangebote als Arbeitsgemeinschaft, ein Projekttag „SchülerInnen unterrichten SchülerInnen“, die Scout- und Streitschlichtertätigkeit.

4. Fördermaßnahmen

Förderung setzt beim jeweiligen Entwicklungsstand der SchülerInnen an, ist also Förderung und Forderung gleichermaßen und bedeutet nicht ausschließlich kognitive Förderung, sondern geht von einem ganzheitlichen Verständnis kindlicher Entwicklung und kindlichen Lernens aus, das die Förderung aller Entwicklungsbereiche erfordert. Individuelles, eigenständiges Lernen gewährleistet adäquaten Lernzuwachs - das bedeutet, dass Fördern und Fordern einen ständigen pädagogischen Auftrag darstellen.

Jede Schule entwickelt ihr eigenes Konzept für diesen Bereich unter Einbeziehung geeigneter, d.h. machbarer Diagnoseverfahren für z.B. Sprachstand, mathematisches Denken, Verhaltensauffälligkeiten.

Die Konzeptionierung und Umsetzung sinnvoller Fördermaßnahmen erfordert ein in jeder Schule abgestimmtes, qualifiziertes Vorgehen:

- Kooperation am Runden Tisch, an dem alle Beteiligten (SonderschullehrerInnen, GrundschullehrerInnen, IntegrationspädagogInnen, FörderpädagogInnen von außerschulischen Trägern, SchulpsychologIn, SozialarbeiterIn) zusammenkommen, um in Kenntnis des Entwicklungsstandes der Kinder individuelle Förderpläne zu erarbeiten
- Einbeziehung der Eltern in eine gemeinsam verabredete Unterstützung des Kindes; Fortbildung der Eltern mit anschließender Begleitung, Coaching für Eltern
- Speziell qualifiziertes Personal wird im unterrichtsfreien und unterrichtlichen Bereich in der Förderung der Kinder tätig
- Überprüfung der Realisierung der Förderpläne durch den Runden Tisch auf der Grundlage eines regelmäßigen Austauschs
- Koordination der Fördermaßnahmen an jeder Schule durch eine/n Förderbeauftragte/n